

verlangt von Schülern allerdings viel Überblick, einige Übung und Vertrauen in die Methode.

ROLAND GRANOBIS

Im Heft 4,2013 der Zeitschrift *Gymnasium* (Jahrgang 120) erörtert W. LINGENBERG das Grundverständnis der Vokabel *quisque*: „Zur Standardübersetzung von *quisque*“ (S. 315-324). Im Abstract der Herausgeber heißt es: Die Übersetzung „jeweils einer“ führt in vielen Fällen zu einem besseren Verständnis der Bedeutung des Pronomens *quisque* als das herkömmliche „jeder“. Im Rahmen der Erörterung des genauen Charakters sowie der spezielleren Verwendungsweisen dieses Wortes werden Beispiele aus der Literatur besprochen: CICERO *Tusc.* 4,7. PHAEDRUS 3,7,23. CAESAR *Gall.* 3,4,2. OVID *met.* 7,563. PLINIUS *epist.* 2,14,8. CICERO *rep.* 1,47. *Caecin.* 7. *nat. deor.* 3,7. *Phil.* 8,33. *rep.* 3,14. – Es folgen dann mehrere Beiträge zum antiken Roman. ST. TILG, „Das ‚missing link‘ in der Geschichte des lateinischen Romans: Die Milesiaka“ (325-342). In diesem Beitrag wird versucht, das verlorene Erzählwerk der Milesischen Geschichten (Milesiaka, ca. 100 v. Chr.) als ein wichtiges Modell des römischen Romans und als „missing link“ in seiner literaturgeschichtlichen Verortung zu deuten. Im Zentrum steht die Frage, ob sich unsere Nachrichten über das Wesen der Milesiaka mit der Annahme einer Romanform vereinbaren lassen und wie diese Form die römischen Romane geprägt haben könnte. Als Nachgedanken folgen noch Überlegungen zur Frage eines Gattungsbegriffs von „Milesischen Geschichten“ und zu den Konsequenzen des hier entwickelten Modells für unser Bild von der Entwicklung des antiken Romans überhaupt. – Es folgt: JUDITH HINDERMANN, „Eros und Wissensvermittlung im Garten. Zum Exkurs im griechischen Roman“ (343-360). Die Gattung der sogenannten ‚Buntschriftstellerei‘, der AELIANS Werke *De natura animalium* und *Varia historia* zugeordnet werden, wurde bislang kaum zur Deutung des antiken Romans herangezogen. Anhand einer Analyse der Gartenexkurse bei ACHILLES TATIUS und LONGUS wird im folgenden Beitrag die Frage nach dem Verhältnis von Haupthandlung und Exkurs neu angegangen und gezeigt, dass sowohl im Roman als auch in

der ‚Buntschriftstellerei‘ eine Symbiose zwischen Eros und Wissensvermittlung besteht, die auf PLATONS Dialoge *Symposium* und *Phaedrus* rekurriert. Die fließende Grenze zwischen ‚Buntschriftstellerei‘ und Roman manifestiert sich nicht nur im Gebrauch der Tier- und Pflanzenmetaphorik, sondern auch in der Geschichte der ASPASIA, die als Roman-Fragment in AELIANS *Varia historia* integriert ist. – P. HABERMEHL, Neuerscheinungen zum lateinischen Roman (361-367). – P. I. SCHNEIDER, „Anmerkungen zu einer neueren Studie über Hypokausten und Tubuli“ (369-372). – In Heft 5,2013 findet man folgende Beiträge: ST. FREUND, „Verres als Frauenschänder. Tyrannentopik und Voyeurismus in Ciceros Rhetorik“ (413-437). CICERO charakterisiert VERRES als *expugnator pudicitiae*. Als Belege für diesen Vorwurf lassen sich der versuchte Übergriff auf die Tochter des PHILODAMUS in Lampsakos, der freilich scheitert, und die Liebesaffären mit CHELIDO, CALLIDAMA, PIPA, TERTIA und NICE, auf die sich die Frauen zum eigenen Vorteil einlassen, benennen. Eine nähere Untersuchung dieser Passagen zeigt: Cicero überformt die Darstellung unter Anwendung historiographischer Tyrannentopoi und nutzt diese zur negativen Charakterisierung des Angeklagten sowie für die eigentlichen Anklagepunkte, insbesondere den Amtsmisbrauch. Zudem gestaltet er die Frauenepisoden als rhetorische *lumina*, die er in wichtige Anklagekomplexe einfügt, und hält so durch erotische Pointen und narrative Glanzstücke, die mit Skandallust und Voyeurismus des Lesers spielen, dessen Aufmerksamkeit wach. – MARIA LUISA DE SETA, „Überlegungen zur Verwendung von Gräzismen in Ovids *Amores*“ (439-460). Dieser Beitrag untersucht die Verwendung lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Gräzismen in OVIDS *Amores*. Dabei wird auch geprüft, wo der Dichter der literarischen Tradition folgt oder von ihr abweicht. Seine Gräzismen wollen bewusst den Stil, insbesondere in den ‚metaliterarischen‘ Gedichten, heben. Ob sich das jeweilige Gedicht mit einem griechischen Vorbild auseinandersetzt, scheint dabei nicht entscheidend zu sein. – K. M. GIRARDET, „Die Barbaren haben durch mich Gott erkannt.“ Zum universalistischen Christianisierungsprogramm

Kaiser Konstantins d. Gr.“ (461-488). – V. HINZ, „*De C. Zangemeisteri vocibus singularibus*. Ein Heidelberger Iocosum aus der Feder von Gustav Uhlig“ (489-499). Aus dem Nachlass KARL ZANGEMEISTERS (1837-1902) der Universitätsbibliothek Heidelberg wird Heid. Hs. 2479, ein *De C. Zangemeisteri vocibus singularibus* betiteltes Manuskript GUSTAV UHLIGS (1838-1914), ediert und mit erklärenden Bemerkungen versehen. Die zu Zangemeisters Doktorjubiläum 1887 von Uhlig in gepflegtem Latein verfasste Persiflage nimmt nicht nur typische Ausdrucksweisen des aus Thüringen stammenden renommierten (Altertums)Wissenschaftlers und Bibliotheksleiters aufs Korn, sondern parodiert auch scharfsinnig den Stil philologischer Untersuchungen und spart nicht mit ironischen Anspielungen auf zeitgenössische Gelehrte. So wirft sie Licht auf die sonst in den Quellen schwieriger zu fassende humorvolle Seite des Verfassers wie des Jubilars und trägt dazu bei, die Heidelberger Gelehrtenkultur des 19. Jh. weiter zu erhellen. – Beiträge in **Heft 6, 2013**: F. SCHAFFENRATH, „Zur Form von Isokrates’ Panathenaikos. Eine unitarische These“ (519-534). *The Panathenaikos, Isokrates’ last work, shows distinctive formal features in its combination of a speech and a dialogue. As a first step, this paper will present the argument that the Panathenaikos is one integral work, not merely a speech that has been amplified by an appendix in the form of a dialogue. In a second step, it will present the case that this experiment of combining a speech with a dialogue fits in with Isokrates’ general aspiration for literary innovation, in this case especially as a reaction to Plato’s Phaidros.* – H. BERNSDORFE, „Die Kunst, sein Publikum einzuschläfern. Erzähltechnik und Mythenallegorese in Merkurs Geschichte von Pan und Syrinx (Ov. *Met.* 1,689-712)“ (535-548). Die Erzählung des Merkur über Pan und Syrinx in OVIDS erstem Metamorphosenbuch wechselt nach der ersten Hälfte von der direkten in die indirekte Rede. Als Grund dafür erweist sich später, dass der Zuhörer Argos eingeschlafen ist und Merkur den zweiten, in indirekter Rede wiedergegebenen Teil nicht erzählt. Diese Technik dient nicht nur, wie bereits früher beobachtet, der Spannungssteigerung und der poetologischen Reflexion, sondern spielt auch auf

eine allegorische Deutung der Hermesgestalt an, nach welcher der Gott als himmlischer Bote den *lógos prophorikós* („äußere Sprache“), als Unterweltsgeleiter den *lógos endiáthetos* („innere Sprache“) repräsentiert. Die Einbeziehung der allegorisierenden Interpretation fand Ovid als traditionelles Element der HOMERAdaptation vor, innerhalb der Metamorphosen trägt es freilich auch zum philosophisch-didaktischen Charakter des Werkes bei. – K. M. GIRARDET, „Die Christianisierung der 4. Ekloge Vergils durch Kaiser Konstantin d. Gr.“ (549-584). Ein spätantiker, unter dem Namen KONSTANTINS D. GR. überlieferter Redetext enthält einige Kapitel, in denen der Autor den größten Teil der 4. Ekloge VERGILS, ins Griechische übersetzt, nahezu vollständig Vers für Vers vorgelegt und auf eine neue Art und Weise interpretiert hat. Diese Kapitel besitzen eine „einzigartige Stellung und Bedeutung“ (A. WŁOSOK) in der Geschichte der Vergilrezeption und der christlichen Rezeption paganer Literatur; denn es handelt sich, auf dem Hintergrund der Ablehnung paganer Literatur und Poesie seitens der Christen in den Jahrhunderten vor der Zeit Konstantins, um „die erste christliche Exegese eines literarischen, genauer poetischen Textes der paganen Literatur lateinischer Sprache“. – R. STEFEC, „Bemerkungen zum Verlust der klassischen griechischen Literatur im 15. Jahrhundert“ (585-594). Neue Fortschritte auf dem Gebiet der Kodikologie und Textgeschichte ermöglichen es, die letzte Etappe der Überlieferung der klassischen griechischen Literatur besser zu verfolgen. Anhand einiger Beispiele wird gezeigt, dass es noch im 15. Jahrhundert möglicherweise zu Einbußen in ihrem Bestand kam.

In der Zeitschrift **Antike Welt, Heft 5, 2013** stößt man auf S. 5 auf eine Notiz von M.-A. VON HASE SALTO betitelt „Zur Farbigekeit des Kolosseums“, aus der hervorgeht, dass das Innere dieses Gebäudes ursprünglich farbig gestaltet war. „Im Inneren des Gebäudes befand sich ein in Rot gehaltener Sockelanstrich von etwa 1,80 m Höhe. Darüber folgte eine weiße Zone, die mit vegetabilem Dekor, Palmetten und Pfeilen dekoriert war und auch Spuren von anderen Farben aufwies: grün, grau, rosa, ocker und schwarz. Eine echte Sensation ist aber die Entdeckung blauer Farbreise

über diesem Bereich. Denn der Gebrauch blauer Farbe (Azurit) war in jener Zeit nicht allgemein üblich und eher kostbaren Fresken mit figürlichen Darstellungen vorbehalten.“ – Ein Herbstritual der Athenerinnen stellt FRANZISKA WEISE vor: „Die Thesmophoria – Kleine Ferkel für eine große Ernte“ (S. 8). – SABINE NEUMANN erläutert eine Ausstellung eines römischen Mosaiks aus Lod, Israel, in der Rotunde des Alten Museums in Berlin: „Es wird wild – Exotische Tiere ziehen in die Rotunde ein“ (39-41). – Weitere Beiträge: ASTRID LARCHER, „Tod und ‚Gräberluxus‘ am Rande der großgriechischen Welt – Daunische Gräber einer Nekropole in Ascoli Satriano“ (42-51). – CHRISTINA WOLF, „Eine römische Bronzwerkstatt im Zeusheiligtum von Gerasa – Neufunde belegen die Existenz der Werkstatt und werfen weitere Fragen auf“ (52-58). – A. STINSKY, „Ein ländliches Domizil mit herrschaftlichem Charakter – Die gallo-römische Großvilla von Reinheim“ (68-75): Im Saarland wurden am Unterlauf der Blies nahe dem Grenzort Reinheim die Überreste einer Villa aus römischer Zeit ausgegraben, die mit 7 ha zu den größten ihrer Art im Saar-Mosel-Raum zählt. – D. WILDUNG stellt das neue Staatliche Museum Ägyptischer Kunst in München vor: „Portal in das Alte Ägypten. Das Museum Ägyptischer Kunst in München macht seinem Namen alle Ehre“ (86-89). – Das **Heft 6, 2013** ist dem Thema „ISIS – Zwischen Ägypten und Rom“ gewidmet und bietet dazu fünf größere Artikel: SVENJA NAGEL, „Man jubelt dir zu in jedem Land‘ – Die Entwicklung und Ausbreitung des Isiskultes“ (10-15). Der Kult der ägyptischen Göttin Isis hat sich zwischen dem 4. Jh. v. und dem 4. Jh. n. Chr. weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus bis in alle Teile des Römischen Reiches ausgebreitet. – KATHRIN KLEIBL, „Möge dir Osiris frisches Wasser geben‘ – Nilwasser und seine Bedeutung für den Isiskult“ (16-21). Wasser war das wichtigste der vier Grundelemente im gräco-ägyptischen Isiskult. Zahlreiche Textquellen und archäologische Funde beleuchten den Einsatz von Wasser in den Riten und bei festlichen Anlässen. – B. STEINMANN, „Ägyptisch und doch römisch – Der Isistempel von Pompeji“ (22-26). Dank seines guten Erhaltungszustands erlaubt der Isistempel von Pompeji nicht nur Einblicke

in den Isiskult der römischen Zeit, sondern vermittelt auch einen besonderen Eindruck von der architektonischen Ausstattung und Gestaltung eines solchen Heiligtums. – ULRIKE EGELHAAF-GAISER, „Bunte Götter und weiße Kultanhänger – Religiöse Farbigekeit im Isisbuch des Apuleius“ (27-32). Kleidung ist nicht nur im Isiskult, sondern allgemein in religiösen Kontexten ein wichtiges Zeichen von Identität – und Farbigekeit spielt dabei eine maßgebliche Rolle. – SUSANNE ERBELDING, „Imperium der Götter: Isis – Mithras – Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich“ (33-40). Waren die Götter die eigentlichen Herrscher des Imperium Romanum? Welchen Stellenwert besaßen Kult und Religion in der Öffentlichkeit sowie im Alltags- und Privatleben der Römer? – Weitere Beiträge: M. LANGNER, „Geschenke zum Fest – Terrakottastatuetten im römischen Wohnhaus“ (55-64). Römische Terrakotten wurden unterschiedlich interpretiert: als Kinderspielzeug, als Wohnraumschmuck oder als Andachtsbilder. Vieles spricht jedoch für eine andere Deutung. – G. BINDER, „Im Land der hundert Hügel – Eine kulturhistorische Fahrt um die Colli Euganei“ (Teil 2) (69-76). Dies ist der zweite Teil von Gerhard Binders Reise. Sie führt in das Städtchen Arquà Petrarca, dann weiter nach Este und Vicenza. – K. EHLING, „Von Rom nach Mailand und Trier – Konstantin 313 n. Chr.“ (77-83). Zu Recht spricht man von der „konstantinischen Wende“ des Jahres 312/13 n. Chr., mit der die christlichen Grundlagen des spätantiken und byzantinischen Staates geschaffen wurden. – „Neues aus Pompeji“ steht groß auf der Titelseite des **Heftes 1, 2014** der Zeitschrift **Antike Welt**. Im Zuge der Berichterstattung über einstürzende Mauern sind neue wissenschaftliche Erkenntnisse über Pompeji in letzter Zeit in den Hintergrund getreten. Nicht zuletzt haben große Ausstellungen in Halle, Madrid, London und München den Blick wieder auf die Erforschung der Vesuvstädte gelenkt. Im Titelthema der Antiken Welt geht es um spannende Themen, etwa wie Geschäftsleute und Handwerker nach Einbruch der Dunkelheit ihren Arbeitstag verlängern und ihren Umsatz vergrößern konnten oder welche Schlüsse auf die Gesellschaft der Vesuvstädte die dort verwendeten teils exotischen Stoffe zulassen: D. G. GRIFFITHS,

„Licht ins Dunkel bringen. Künstliche Beleuchtung in Pompeji“ (10-14). – ANNETTE PAETZ gen. SCHIECK, SYLVIA MITSCHKE, LUIGA MELILLO, „Purpur, Gold und Seide. Textile Vielfalt aus der Asche des Vesuv“ (15-21). – CHRISTIANE BRASSE, „Mauern im Wandel. Neue Forschungen zum Befestigungssystem von Pompeji“ (22-28). – S. ORTISI, „Prätorianer, Flottensoldaten und Veteranen. Das römische Militär in der Vesuvregion“ (29-38). – E. M. MOORMANN, „Vulkane, Puppenschränke und elegante Sphingen. Drei Generationen Goethe in Herkulaneum und Pompeji“ (39-44). – Weitere Beiträge in diesem Heft: W.-D. HEILMEYER, „Neuere Forschungen an der ‚Berliner Göttin‘“ (45-47). – J. K. ZANGENBERG, „Der letzte Weg des Großen Königs. Herodes im Rampenlicht“ (59-65). – F. S. KNAUSS, „Das ‚Pompejanische Haus‘ in Aschaffenburg. Zweigmuseum der Staatlichen Antikensammlung und Glyptothek München“ (84-87).

Die Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, **Heft 4, 2013**, hat HERODES zum Titelthema gewählt. Das Neue Testament erzählt, wie Herodes die Weisen aus dem Osten zu hintergehen versuchte und kaltblütig die Kinder Betlehems ermorden ließ. Das hat sein Bild festgemeißelt: Er ist bekannt als der missgünstige Machtpolitiker, der an seinem Stuhl klebt und den Messias töten will. Die neuere geschichtswissenschaftliche Forschung hat ein ganz anderes Bild des Herodes aus den schriftlichen Quellen und den archäologischen Zeugnissen entworfen. Wer sich 40 Jahre an der Macht halten kann, zudem Städte, Paläste und Tempel baut, diplomatische Drahtseilakte besteht, aus der Provinz bis nach Rom hin Einfluss geltend machen kann, wer all die Brüche in seiner Herkunft, seinem Territorium und in seiner untergebenen Bevölkerung kontrollieren kann – der muss schon ein Mensch mit außergewöhnlichen Energien und Managerqualitäten gewesen sein. Folgende Beiträge befassen sich mit Herodes dem Großen: LINDA-MARIE GÜNTHER, „Bösewicht oder Genie? Annäherungen an Herodes“ (6-11). – E. BALTRUSCH, „Der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Herodes aus der Perspektive der römischen Kaiser“ (12-17). – J. K. ZANGENBERG, „Der Alltag der Macht. Herodes als Innenpolitiker“ (18-26). – R. KRUMEICH/A. LICHT-

TENBERGER, „Auf der Suche nach den Statuen des Königs. Ehrenstatuen für Herodes in der griechischen Welt“ (27). – TH. SCHUMACHER, „Unglück über Unglück. Die dunklen Seiten des Herodes“ (28-32). – TH. SCHUMACHER, „Herrscher zur Zeit Jesu. Das Reich unter den Nachfolgern des Herodes“ (33-41). – MONIKA BERNETT, „Die heikle Symbolik des Kaiserkults. Der Kaiserkult unter Herodes und seinen Nachfolgern“ (42f.). – R. WENNING, „Keine einfache Beziehung. Herodes und die Nabatäer“ (44f.). – A. LICHTENBERGER, „Bauen als politisches Handeln. Herodes der Bauherr“ (46f.). – A. LICHTENBERGER, „Pracht, Wohlstand und Wehrhaftigkeit. Die Paläste“ (48-51). – G. VÖRÖS, „Wo Johannes der Täufer enthauptet wurde. Die Palastfestung Machärus“ (52-55). – A. LICHTENBERGER, „Cäsarea. Palästinas Tor zur Welt“ (56f.). – KATHARINA GALOR, „Zum Ruhme Gottes und des Königs. Der Tempel von Jerusalem“ (58-61).

In den Schulschriften vieler Gymnasien in Deutschland mag es zahllose mitunter bemerkenswerte Beiträge geben; drei jüngere Artikel seien hier genannt. In den **Mitteilungen der Kieler Gelehrtenschule**, **Heft 38, 2011** schreibt P. PETERSEN unter der Rubrik „Wer erinnert sich noch ...?“ über „Herkunft, Geschichte und Bedeutung der ‚Schule von Athen‘ in der Aula der Kieler Gelehrtenschule“ (80-92); dabei handelt es sich um eine Ausschnittskopie des Malers ANTON RAPHAEL MENGES (geb. 1728), die als Original im Herrenhaus Emkendorf ausgestellt ist und seit 1984 als technisch aufwändig hergestellte Photokopie in der Aula der Kieler Gelehrtenschule zu sehen ist. – In **Heft 40, 2013** ist aus Anlass des Todes von PETER WAPNEWSKI am 21.12.2012 ein weiterer Artikel von P. PETERSEN erschienen „Peter Wapnewski – Das Leben eines ehemaligen Gelehrtenschülers und seine Erinnerungen an seine ‚Schulzeit im Dritten Reich‘“ (79-84). – J. SCHILLING erinnert an gleicher Stelle S. 86f. an eine der bedeutendsten Absolventinnen, die die Kieler Gelehrtenschule im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, an LEIVA PETERSEN (1912-1992), die nach dem Studium der Klassischen Philologie 1939 in den Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger in Weimar eintrat, dessen Geschicke sie über die Brüche der deutschen Geschichte hinweg bei-

nahe ein halbes Jahrhundert lang bestimmte. Der Verlag wurde unter ihrer Leitung zu einem der bedeutendsten geisteswissenschaftlichen Verlage Deutschlands.

Wer so richtig schwelgen will in der Fülle von Neuerscheinungen zur klassischen Philologie und zum Unterricht in den Alten Sprachen, der muss zur Nr. 34, 2013 der Zeitschrift **Ianus. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht** greifen. Neben Dutzenden von Buchbesprechungen zur Didaktik, zu Geschichte und Kulturgeschichte, Biographie und Literaturwissenschaft, Archäologie und Kunst findet der Leser auch wieder einige wissenschaftliche bzw. essayistische Beiträge, so etwa KL. BARTELS, „Zweimal drei Grazien, die Schule und das Leben. Ein Plädoyer für die humanistische Bildung“ (7-13). – H. GRASSL, „War der Dichter Vergil im Raum von Solva?“ (13f.). – G. LACHAWITZ, „Ovids ‚Pyramus und Thisbe‘: Novelle, Tragödie, Parodie“ (15-24). – F. MAIER, „Prometheus’ Feuer – Die Zukunft noch in unserer Hand? Natur- und Geisteswissenschaften als Partner im Gymnasium“ (25-30). – W. J. PIETSCH, „Peter Rosegger und die Antike? Griechisches und Lateinisches im Kontext des ‚Volksdichters‘. Hinweise im Jahr seines 170. Geburtstages“ (31-38). – U. REINHARDT, „Der antike Mythos in der europäischen Kunst von der Renaissance bis zur Gegenwart (1. Teil)“ (39-49). – M. FRISCH, „Liebeskunst – Kann man Liebe lehren und lernen?“ (50-68, davon S. 57ff.: Kommentierte Textauswahl mit Übersetzungshilfen).

In der Zeitschrift **Circulare (Nr. 3, 2013)** wird auf die Einrichtung eines Helpdesk verwiesen, um Lehrkräfte bei der Korrektur von Klausurarbeiten zu unterstützen: REGINA FLESS-KLINGER u. a., „Latein-Helpdesk. Ausgewählte Beobachtungen und Beispiele“ (1-5); vgl. <https://www.bifie.at/node/2264>

Die **Litterae Saxonicae** bringen in **Heft 1, 2013** folgende Beiträge: G. KIEFER, „Der Hydraulos – eine antike Wasserorgel“ (7-11). – „Musik heute. Fragen an Sebastian Krumbiegel“ anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Humanismuspreis des Deutschen Altphilologenverbandes beim Erfurter Bundeskongress (11-15). – P. TRACK, U. FRÖHLICH, „Vergleichendes Interpretieren in der Lektürepraxis. Catull trauert um seinen in

der Troas verstorbenen und begrabenen Bruder“ (15-34).

Um die schulpolitische Lage der alten Sprachen in Baden-Württemberg geht es auf den ersten Seiten des **Heftes 2, 2013** von **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg**. Die „Stellungnahme des Kultusministeriums Baden-Württemberg vom 23.10.2013 zum Antrag der Abgeordneten GEORG WACKER u.a., CDU, vom 2.10.2013 ‚Kommt der altsprachliche Unterricht bei der Bildungsplanreform unter die Räder?‘ Drucksache 15/4100“ (6-9) wird von H. MEISSNER kommentiert und kritisiert: „Gegen den Zwang der Schulpolitik zur Oberflächlichkeit im Latein- und Griechischunterricht“ (9-14). – TH. BAIER, „FATA VIAM INVENIENT. Entscheidungsfreiheit und Verantwortlichkeit in der Aeneis“ (15-21). – J. BLÄNSDORF, „Ciceros Anthropologie und Sozialtheorie (*De finibus* V 24ff. und *De officiis* I 53ff., 107ff.)“ (32-48). – B. ZIMMERMANN, „Odysseus – Facetten eines epischen Helden“ (49-54). – H. MEISSNER, „Michael von Albrecht zum 80. Geburtstag“ (54-56).

In **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz und im Saarland (Heft 3, 2013)** berichtet CHRISTIANE SIEWERT (die neue Vorsitzende des Landesverbandes Saar) über die erfolgreiche Beteiligung von zwei Klassen des Theodor-Heuss-Gymnasiums Sulzbach beim Gruppenwettbewerb des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen; ihre Wettbewerbsbeiträge sind abgedruckt (6-14). – W. BURNIKEL referierte beim Tag der Alten Sprachen über den ersten besoldeten Professor für lateinische Rhetorik in Rom und fragt: „Wer war Quintilian?“ (17-25).

Im **Mitteilungsblatt des DAV, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Heft 3, 2013**, findet man zur Lektüre: CHR. WURM, „Rollenspiele eines mittelalterlichen Poeten – Hugo Primas von Orléans“ (8-17). – H.-H. RÖMER berichtet ausführlich über den „Bundeswettbewerb Latein in NRW 2013“ und die anstehenden Veränderungen für 2014 (18-27).

In **Heft 3, 2013** von **Die alten Sprachen im Unterricht** untersucht J. STETTNER die Attraktivität der Heroidenbriefe unter dem Titel „Ovid neu entdecken – Liebespost aus Ithaka“ (7-35). – In den Essays von MICHEL DE MONTAIGNE liest A.

BLÜMEL nach: „Meine Muttersprache Latein. Wie Montaigne Latein lernte und pflegte“ (36-40).

In **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg, Heft 3, 2013**, gibt J. RABL einen Rückblick auf den soeben abgeschlossenen 13. Wettbewerb Lebendige Antike: „Antike am Wegesrand. Spuren der griechischen und lateinischen Sprache in unserer Umgebung“ (35-50). – In **Heft 4, 2013** berichtet der Fremdsprachendidaktiker L. SCHIFFLER „Wie Latein in Form des triple coding das Langzeitverhalten im Oberstufenunterricht Englisch fördern kann“ (63-71). – HEIKE GÜNZL, KATRIN JENTSCH, GERLINDE LUTTER, ANNE SCHALDACH reisten „Auf den Spuren der Römer in Barcino in Spanien“ (72ff.). – K. BARTELS steuert noch „Geflügelte Worte“ bei (74). – Mit **Heft 1, 2014** gratuliert der Landesverband Berlin &

Brandenburg seinem langjährigen Vorstandsmitglied ANDREAS FRITSCH zur hohen Auszeichnung durch den Bundespräsidenten JOACHIM GAUCK. Das Heft dokumentiert die Feier anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prof. Andreas Fritsch am 2. Dezember 2013 in den Räumen des Instituts für Klassische Philologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Nachzulesen sind die Begrüßung durch Prof. Dr. ULRICH SCHMITZER (3f.), die Laudatio des Staatssekretärs für Wissenschaft, Dr. KNUT NEVERMANN (5-8), die Reden von Prof. Dr. STEFAN KIPF (9-11) und Dr. JÜRGEN SEIFFERT (13) sowie die Dankesworte von Prof. Andreas Fritsch (15-18). Alle Reden sind auch online zugänglich: [www.davbb.de/images/LGBB\\_012014\\_web.pdf](http://www.davbb.de/images/LGBB_012014_web.pdf).

JOSEF RABL

## Besprechungen

*Boris Dunsch / Arbogast Schmitt / Thomas A. Schmitz (Hg.): Epos, Lyrik, Drama – Genese und Ausformungen der literarischen Gattungen. Festschrift für Ernst-Richard Schwinge zum 75. Geburtstag, Heidelberg (Winter) 2013. 421 S., € 74,- (ISBN 978-3-8253-6166-2).*

*Palíntonos Harmonía* – die „gegenstrebige (SEIDENSTICKER), widerstrebende Fügung“ des Uralten und der Gegenwart kennzeichnet programmatisch die Forschungen des in anzuzeigender Festschrift Geehrten: die literarischen Werke der Antike in ihren gesellschaftlichen und geistigen Bedingtheiten („individuelle Physiognomie“ – so der Untertitel von Betrachtungen [zur] Odyssee – nach den Odysseen 1993) ins Verhältnis zu setzen zur Geschichte ihrer Aufnahme und Wirkung über die Zeiten hinweg – dies aber nun auch nicht rein historisch-beschreibend, sondern stets mit der Frage verbunden, ob diese Wirksamkeit ihrerseits wiederum an bestimmte politische, ethische, religiöse Voraussetzungen gebunden ist und damit zeitbedingt, oder aber „diese Werke ... überzeitlich schlechthin wirken“ (S. 8). Schwerpunkte der Arbeiten SCHWINGES sind unter diesen Vorzeichen Epos und Drama,

frühgriechische und alexandrinische Lyrik sowie die mit ARISTOTELES' Poetik einsetzende antike Literaturwissenschaft, sein rezeptionsgeschichtliches Interesse richtet sich im besonderen auf das Deutschland des 18. und 19. Jh. – wie das (115 Titel umfassende) Schriftenverzeichnis S. 413 - 421 anzeigt –, und dem trägt auch der Titel der Festschrift Rechnung, in welchem die „gattungstheoretische Problematik antiker Literatur“ aus einem Aufsatz in *Antike & Abendland* 27 (1981), 130 - 162 wieder aufscheint.

Dieser Programmatik mit ihrem Blick auf die Entstehung literarischer Gattungen entsprechen ebenso die hier versammelten, werkchronologisch angeordneten 14 Beiträge: GERHARD BAUDY versteht „Die Irrfahrt des Odysseus“ (S. 13 - 54) als eine Zeitreise auf die Vorstufen der Zivilisation und diese Reise ethnologisch als einen (S. 23) „verräumlichten Kulturentstehungsmythos“ in drei Phasen – Sammler, nomadische Hirten, sesshaft gewordene Bauern –, dessen vorhomerische Grundidee der Aristoteleschüler DIKAIARCHOS VON MESSENE als Entwicklungsstufen der Menschheit in die hellenistische Kulturtheorie einführen wird: der paradiesische Urzustand als